



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Zwölfte Predig/ An dem Fest-Tag deß heiligen Apostels Matthiæ. Inhalt.
Das Glück wird oft für ein Unglück angesehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

Psal. 97. v. 6.

stehet : Ipsi de manu tua repulsi sunt :
 Sie seynd von deiner Hand hin-
 weggestossen worden. Nein/nein/
 nicht also ich / nicht einiger auß meinen
 Zuhöreren. Sonder wie wir alles in
 unseren Lebens-Lagen in deine Hand
 gelegt haben / also hoffen wir zuletzt

auch unsere von dem Leib aufgelöste
 Seelen in deine Hand zugeben ; damit
 du dieselbige über alle Sternen hinauf-
 tragest / und Christo deinem al-
 lerliebsten Sohn in die
 Arm liferest.
 A M E N.



Zwölftē Predig /

An dem

Fest-Tag des heiligen Apostels
MATTHIÆ.

Inhalt.

Das Glück muß sich oft für ein
 Unglück ansehen lassen.

Vorspruch.

Cecidit fors super Matthiam. Act. cap. 1. v. 26.

Das Loß ist auf Matthiam gefallen.

N.
173.

Ir ligt anheißt nicht ob
 die Erörterung des Alt-
 teutschen Sprichworts :
 Wem das Glück
 pfeiffet / der solle tan-
 zen. Sonder ich stelle vielmehr ein Ge-
 genfrag an / und begehre zu wissen / was
 derjenige thū solle / deme das Glück nit
 aufpfeiffet / sonder den es aufpfeiffet /
 den es beschimpfet / den es gleichsam auf
 der Erden herumziehet. Frage ich
 hierum ein in der Schul Christi wenig
 erfahrenes Welt-Kind / so gibt es mir
 zur Antwort / ein solcher Mensch solle
 trauern / und gleichwie der andere / de-
 me das Glück aufpfeiffet / tanzet ; also
 solle sich diser auß Langweil mit dem

Kopf auf den Ellenbogen aufsteuren /
 und in dise / oder dergleichen wehmüßi-
 ge Wort herauszubrechen : O mich
 Armsäligen ! Ich sehe wol / daß für mich
 kein Glücks-Stern an dem Himmel
 leuchtet. Besser wird für mich nichts
 seyn / als daß ich von diser / mir so gar
 ungünstigen Welt bald Urlaub neme.
 Aber dise Antwort kan ja keinem gefal-
 len / als deme das Creutz Christi miß-
 fallt. Ziehe ich den weisen Ari-
 stotelem zu Raht / so durfte er mir et-
 wann sagen / ein solcher unglückseliger
 Mensch solle gedenken / das ubi mens
 plurima, ac ratio, ibi fortuna minima ;
 Ubi plurima fortuna, ibi mens perexi-
 gua : Wo gar vil Verstand und
 Witz ist / da ist zum wenigsten Glück :

wo

Libro se-
 cundo ma-
 gnorum ca-
 pite nono.
 numero se-
 cundo.

wo aber gar vil Glück / da ist sehr wenig Vernunft. Hieraus könne diser zu seinem Trost schliessen / er seye nicht auß der Junft der Narren / für welche das Glück Sorg traget / sonder auß der Zahl der Gescheiden/die besagtes Glück für ihr Stiefmutter haben. Aber bey diesem Gedanken / den ihme villeicht einer machen kunte / wurde sich vil von der Verachtung des Nächstens / und Hochschätzung seiner selbst mit untermischen; darum kan ich mir denselben auch nicht gefallen lassen. Begehre ich von Seneca, oder einem seiner Schul-Jünger das Gutachten; So wird mir diser sagen: die Unglücksseelige sollen zeigen / daß sie ohne alle Empfindlichkeit seyen: Forte fortitor, spricht er ihnen zu: hoc est, quo Deum anteceditis: ille extra patientiam malorum est, vos supra patientiam: Stehet also auß mit grosser Standmähigkeit: dieses ist / worinnen ihr Gott vorgehet. Er hat gar nichts zuleiden / ihr schwinget euch über alles / was zuleiden ist / hinauf. Und wann ihr wissen wollet / sagt noch ferner Seneca, wie es mir bey widrigem Glück um das Herz seye / so habt ihr hiemit mein Antwort: Nullum fortunæ telum, quo feriret animum, dedi: Ich habe dem Glück keinen Pfeil gegeben / womit es mich verletzen kunte. In diesen Worten finde ich gleichfalls nichts keüffes / wol aber vil von Lust / und Geschwulst / darbey mich so gar die Lasterung ihren Theil zuhaben geduncket: dann was hat es Noht getan zusagen / hoc est, quo Deum anteceditis: Dieses ist / wardurch ihr Gott vorgehen können? übrigs genug wäre es ja gewesen / wann er gesagt hätte: Dieses ist / wordurch ihr von Gott emschiden seyet. Romme ich zu einem heidnischen Chineser, und begehre hierüber sein Meinung zu vernemen / so kan es leicht gerathen / daß er mir zur Antwort gebe / der unglücksseelige solle trachten / den gegen über wohnenden Nachbahren zureden / daß er sein allzu hoch aufgeführtes Haus ab-

breche / und niderer mache; dann es glauben dise wohnwüthige Heiden (wie unser Vagnonius mit Gelegenheit einer in der Nanquinischen Landschaft hoherbauten Kirchen erzehlet) daß die blinde Glücks-Göttinn / wann sie uns gefährd dahersieget / an den hohen Gebäuden anstosse / zurückprelle / und also zu denen / welche in der Nidere wohnen / nicht kommen könne.

Aber alle dise Antworten seynd irrig / und ungerathet. Darum wollen wir in gegenwärtiger Predig ein andere suchen / die besseren Grund habe / und dieselbe hoffentlich auch finden. Matthias der Heilige Zwölfbott Christi / auf welchem heüt / samt dem Loß / ein grosses Glück gefallen / wird zu solchem Vorsa haben ein grosse Beystür thun. Die Predig aber selbst wird sich für dieses mal sehr langsam außwicklen. Ja es wird gar nicht scheinen / daß ich heüt nachforsche / wie man sich bey unglücklichen Zufällen zuverhalten habe / sonder vil mehr was man von dem Glück / und Unglück für ein Urtheil fällen solle. Allein wann ich wird erwisen haben / daß man gar oft das Glück unbillich ein Unglück / und hingegen das Unglück fälschlich ein Glück benamse / so werden die bißhero von widrigen Begebenheiten hartbetrangte Herzen leichtlich sehen / und urtheilen können / was sie in solchen Umständen zuthun haben; nemlich daß sie Gott danken sollen / der das Loß auf sie hat fallen lassen / und ihnen hierdurch Gelegenheit gemacht / vermittelst der Trübsalen / und Mühseligkeit in dieser Welt grosse Verdienst in dem Himmel zusamen. Jetzt mache ich meiner Predig den Anfang im Namen JESU, und MARIE.

W Er wird sich nit verwundern ab dem seltsamen / und ganz un-verhofften Glücks-Gunst / wordurch Proculus in den höchsten Ehren Thron gleichsam augenblicklich ist gesetzt worden? Dann als er einmahl mit anderen auf ein besondere Weis den Schach spilete / traf ihne in Auftheilung

N.
174.

Flavius Vopiscus in
Procule. vi.
de Tomum
secundum
Historia
Augusta.
mibi fol.
298.

Libro de
Providen-
tia. capite,
seu numero
sexto. mibi
fol. 142.

Ibidem.

der Steinen zehen mal nach einander der König. Hierauf warffe ihm einer auß seinen Spießgesellen / der ein Faszmann oder Blossenreisser ware / einen Purpur-Fetzen an / buckete sich vor ihm / und sprach: Ave Augulto: Seye gegrüßet / O Keyser. Das höreten die andere Soldaten / und weilten keiner im Glückwünschen der Letzte seyn wil / lauffen sie in grosser Anzahl herzu / und sihe auß Schertz wird Ernst / auß dem Hader ein Purpur-Mantel / und auß einem Kriegsmann ein allbereit von vilen angenommener Keyser.

N.
175.

Libro de
Caesaribus,
& Impera-
toribus Ro-
manis. in
Probo.

Mit weniger ist verwunderlich was Cuspinianus von einem / Namens Probus, erzehlet. Nach deme der Keyser Tacitus, die Augen zugehan / schrie: te man zur neuen Keyserlichen Wahl. Da wolten nun ihrer etliche einen so genannten Florianum in den Thron einbringen / und brachten es auch mit ihm so weit / daß er / wenigist von einem grossen Theil / für einen Keyser erkennet wurde. Es widerstehen sich aber solcher Wahl die Vornemteste auß den Kriegs-Häupteren / und ruffeten mit heller Stimm also: Eligendum Principem sanctum, fortem, verecundum, probum, clementem: Es solle erwählet werden ein Gottseeliger / starck mühtiger / geschämiger / frommer / und gütiger Fürst. Weilen sie nun dise Wort zum öfteren gar laut außsprachen / und wie es gar oft mit den letzteren Wortē zugeschehen pfeget / stark hinaußstießen / vermeinte das anwesende Volk / die Wahl sielen schon allbereit auf einen / der Probus hiesse. Schreyen derohalben einstimmig zusammen / und sprachen: Probe, Augulte, Dij te servant, Probe, unser Keyser / die Götter wollen dich bewahren.

Ibidem.

N.
176.

Da habt ihr nun / geliebte Zuhörer / zwey Exempl / darauß die seltsame Art deß wolgewogenen Glücks genugsam kan abgenommen werden. Ich rede aber hier / wie man in gemein zureden pfeget; dann sonst ja freilich auf die Meinung / als wäre das Glück etwas

außer Gott / ganz nichts zuhalten ist. Alle / alle / wann wir recht reden wollen / müssen mit David zu Gott sprechen: In manibus tuis sortes meae: In deinen Händen / O Herr / ist mein Glück. So pfeget man aber gar oft zusagen / daß vil Menschen von dem Unglück geriffen werden / und ein solcher seye gewesen derjenige / von welchem ich jetzt ein zimlich lange Erzählung beybringen wird. Den meisten Theil aber hat hiervon verfaßet ein vornehmer alter / und Christlicher Schriftsteller mit Namen Lucius, der seine Bücher in den ersten hundert Jahren nach Christi Geburt verfertigt / und zwar in Griechischer Sprach; weilten er selbst auß Griechenland gebürtig gewesen. Es haben auch noch mehr andere hiervon geschriben / und etliche Umstände beygefüget / die mich für würdig angesehen / daß sie an diesem Ort sollen angemerket werden.

Die Geschichte lautet also: Ein edles / frommes / und wolvermögliches parchevolck wurde von Gott mit einem lieben Söhnlein begabet / deme sie den Namen Mattheum geschöpft / und alsobalden grossen Fleiß angewendet / daß solches Kind in guter Zucht erhalten / und zu aller Tugend angewiesen wurde. So haben sie auch nit ermanget / selbiges dem besten Lehrmeister / so selbiger Zeit zutinden ware / in die Schul zuschicken. Da dann das edle Knäblein von Tag zu Tag in der Geschicklichkeit grösseren Fortgang geschaffet / und gar bald einen solchen Staffel erstigen hat / daß er nicht nur seinen Schulgesellen / sonder dem Lehrmeister selbst zu einem Wunder worden.

Nach deme er das Mannliche Alter erreicht / hat er nicht nach Gelegenheit umgesehen / wie er seinen von den Eltern ererbten Adel noch höher bringen / und den zusammengelegten Geld-Schatz mit neuen Zulagen ergrössern möchte; sonder alle seine Gedanken giengen dahin; damit er seinen Verstand mit der Wahr-

Wahrheit / und sein Herz mit den
schönsten Tugenden bereichen möchte.
Unter dessen hat sich zufragen / daß
sich etliche gar erbare Männer vnter ei-
nem Führer / dessen Tugend - Wandel
ebenfalls nicht besser hätte seyn können /
zusam gethan / und mit einander so einig
gelebt / daß man sie alle für Brüder / so
von einer Mutter geboren / hätte anse-
hen können. Weilenn nun die gleichge-
sinnete Herzen sich gar bald mit einan-
der in Lieb und Freundschaft verein-
gen / so hat sich unser frommer Mattha-
mach auch zu ihnen gesellet / und Gott
von Herzen gedanket / daß er solche
Männer gefunden / die ihm auf dem
Tugend-Weg nit nur Gesellschaft leis-
ten / sonder seine Vorgeher seyn / und
ihme zu beständiger Aufmunterung sei-
nes Geists grossen Beytrag thun kun-
ten. Sonderbar aber gewanne er zu
dem Vorsteher solcher Versammlung ein
sehr grosse Liebe / und diser hinwiderum
gegen ihm. Weilenn aber die Tugend
aller Orten ihre Weider findet / und die
Nachtheilen sich nimmermehr mit den
Söhnen-Stralen freudlich betragen kön-
nen / so haben etliche Böswicht zusam
geschworen / auch ihren Kopf ehender
nicht sanft geleyet / biß sie ihm durch
einen sehr harten Tod das Leben abge-
drungen. Hierdurch seynd zwar die
andere / welche sich an ihm nit anderst /
als die Kinder an ihren Vatter / gehal-
ten / sehr erschreckt worden ; jedoch nicht
also / daß sie von der bißhero mit einan-
der gepflogenen Freundschaft auch nur
einen Fuß breit abgewichen wären. Aber
eben darum seynd sie den bösen Teufeln
in die Mäuler kommen / ja man hat sie
gestöcket / und geböcket / auch über das
sehr hart geschlagen. Worbey dann
unser frommer Matthamach / ungeacht
seines Adels / und hohen Herkommens /
ein gute Anzahl der Streichen hat ein-
nehmen müssen / wie wolten man wider
ihne nicht die wenigste Unthat hat be-
weisen können. Aber das ware der
Bosheit schon genug / daß sie ihm vnter
dem verhaßten Nauffen / darvon er nim-
mermehr zuweichen gedachte / angetrofs

sen. Vil zwar veränderet sich mit der
Zeit / und ist schon manche anfangs sehr
schwirige Wunden mit Rülz-Sälblein
nach und nach also außgeheilet worden /
daß nicht das wenigste Zeichen darvon
mehr übergebliben. Aber wann sich
die Schwirigkeit in dem Herzen der La-
sterhaften einmal recht vest gesezet hat /
so hören dise so lang und vil nit auf zu
toben / und zuwüthen / biß sie ihr böses
Vornemen völlig zu Werk gebracht.
Das merckete die mehrbesagte fromme
Gesellschaft nur gar zu wol ; Dahero
sie für rathsam erachtet / auß einander
zugehen. Weilenn aber der Satan / so
ein Anstifter aller Verfolgung ist / und
der Tugend gleichsam mit einem feur-
igen Schwert auf den Rücken nachlau-
fet / so hat er den guten Matthamach
(von dem ich hinfüran alleinig reden
wil) auf vil Weeg / und Weis belä-
stiget / und an keinem Ort jemals ru-
hen lassen. Darum ist nicht zube-
schreiben / wie manigfaltige Ungelegen-
heiten der gute Mann hat außstehen /
und wie sehr er sich von Durst / Hun-
ger / Hiß / und Kälte die Zeit / da er
in dem Land herumgewanderet / hat
müssen plagen lassen. Er lebte vom
dem Bettel / ware sehr übel gekleidet /
und muste seyn Ruhe vilmal auf der
harten Erden nehmen. Darneben
wurde er von vilen verschimpfet / welche
auch noch mehr andere / gleich als so vil
Hund / an ihm gehäget. Endlich seynd
zween falsche Zeugen wider ihm aufge-
standen / die mit aller Macht darauß
gedrungen / daß er als ein höchstschä-
dlicher Mann / darvon sich sonst das
ganze Land eines grossen Unheils wurde
zubeforgen haben / auß dem Weeg ge-
raumet wurde. Weilenn nun der Rich-
ter selbst einen starken Grollen wider
ihne gefasset / und niemand zu finden
ware / der dem unschuldig : beklagten
Matthamach Beystand leyten wolte /
so ist er zugleich zu dem Schwert / und
den Steinen verdammet worden. Da
dann die zween lasterhafte Zeugen die
Erste gewesen / so die Stein aufgeho-
ben / und damit auf den Unschuldigen
zuge-

zugeworffen / denen das verbitterte Volk alsobalden in grosser Menge gefolget / und hat das Hagel-Wetter der häufig fliegenden Steinen so lang getauret / biß der gute Matthamach an gangem Leib über und über verwundet / endlich gar unter dem Schwere deß Scharfrichters mit größtem Spott / und allgemeiner Frolockung seiner Feinden das Leben hat lassen müssen.

Da sehet / geliebte Zuhörer / wie das Glück so ungleiche Theil machet. Erstlichen / wie ihr in Erzählung der obigen zweyen Exemplen von mir verstanden / greiffet es unter die Arm / und hülffet ihnen biß auf die höchste Ehren-Sitz hinauf. Andere hingegen stürzet es von der Höhe herab / und häuffet ihnen tausend Müheseligkeiten über den Kopf zusammen. Ware nicht unser frommer Matthamach alles Glücks / alles Gunsts / aller Ehren wehr? und doch ist ihm nichts als Armuth / Angst / Kummer / Elend / Schmerz / Tod / Schand / und Spott zu theil worden. Ach ja! sprecht ihr / der arme Matthamach ist wol billich zubetauren / und wäre je kein Wunder gewesen / wann er sein Elend mit blutigen Zähnen bejauget hätte. Wann ich / spricht mancher auß meinen Zuhörern / vorhin wissen solte / daß auf mich ein solcher Unglücksfall warte / so würde ich jetzt schon vor Größe meines Leids nicht zürdesten seyn. Dann was kan einem ehrliebendem Gemüthe schwerer fallen / als um Unschuld willen verfolgt / ohne Ursach angeklaget / mit falschen Inzuchten beladen / und wider alles Recht zu dem Tod verdammet werden? Darum Matthamach, du bist freilich einer auß den unglückseligsten Menschen gewesen / so auß diser Welt jemals gelebt haben. Und ich hielt meines Theils für besser / wann du dich noch in der Wiegen ligend von diser feindseligen Welt beurlaubet hättest.

N.
177.

Gemach ein wenig! lieber Zuhörer / der Matthamach, von dem du bißhero geurtheilet / ist der H. Apostel Matthias. Wie? sprichst du: hat dise Erzählung

von dem H. Apostel Matthia gelaufet? O so ziehe ich meine Wort widerum zurück. Ich sag nicht mehr / daß er einer auß den unglückseligsten Menschen diser Welt gewesen seye. Ich wil dergleichen nicht geredet haben. Sein Unglück / ist kein Unglück gewesen / sonder das größte Glück / so ihm der liebeiche Gott auß sonderbarer Gunstgewogenheit bescheret. Cecidit fors super Matthiam, Das Loß / das Glück / der Seegen / ist auß Matthiam gefallen. Er ist einer auß denen gewesen / auß dero Herken Christus / der höchste König der Glori / seine Liebs-Stralen zu fordern hat schliessen lassen. Er ist jetzt ein mächtiger Himmels-Fürst / und wird von der ganzen Catholischen Kirchen mit vilen Lob-Sprüchen gepriesen. Matthiam halte ich freilich für weit glückseliger / als Probum, und Proclum, welche zwar oberstandener Massen die höchste Ehren-Gipfel in diser Welt erstigen haben / aber bald widerum in die Tiefe herabgefallen / und jetzt besorglich in der peinlichen Höll-Gruben vergraben liegen.

Ich frage anjeho noch nicht / warum du / O lieber Zuhörer / dein Meinung / so gählingen veränderet / und schier in einem Augenblick kalt und warm auß deinem Mund geredet habest. Sonder ich muß vorhero selbstn Rechenschaft geben / warum ich mich in diser meiner Erzählung etlicher Wort gebrauchet / die einen in Zweifel setzen konnten / ob ich mit die Dicht-Kunst zu Hülff genommen / ja mich schier gar zur Unwahrheit hinumgeleinet. Aber es fällt mir gar nicht schwer / meine Wort wider alle dergleichen besorgliche Auslagen zuverthätigen. Erstlich hab ich gesagt: Lucius ein alter / Griechischer / und Christlicher Schriftsteller habe das meiste von diser jetzt erzählten Geschichte in Griechischer Sprach beschrieben. Und dises befindet sich wahr: dann Lucas, welcher neben dem Evangelio auch die Apostolische Geschichten beschrieben / ist von Paulo, wie Cornelius

lius à Lapide, und unser gelehrter Sanchez, mit gutem Grund vermuthen / in dem sechzehenden Capitel zu den Römern mit Lucas, sonder Lucius genennet worden: dann weil Paulus dieses Send: Schreiben an die Römer / das ist / an die Lateiner / hat abgehen lassen / so wolte er auch nach ihrer Sprach Art reden / und verkehrte also den Nahmen Lucas in Lucius: daher ich mir auch verlaubt zu seyn vermeinet / den heiligen Evangelisten unter disen Nahmen anzugeben.

So hab ich aber unseren H. Zwölften Matthiam Matamach benamset / und daß hab ich gethan nach dem Exempl. des in Hebräischer Sprach besterfahrenen Pagnini, welcher Matthiam, wie bey Cornelio à Lapide zu sehen / nit anderst nennet / als Matamach.

Drittens hab ich gesagt / Matthias seye von edlen / und reichen Elteren erzzeiget worden. Daß aber deme also seye / ist zusehen bey Joanne Bollando in vitis Sanctorum, wo dieses H. Apostels Leben nach längs zu finden / wie selbiges auß dem Hebräischen in das Lateinische übersetzt / und von dem Dolmetsch ist vermehret worden. Die eigentliche Wort / so allda zu finden / seynd dise: Matthias de tribu Juda, civitate Bethlehem, illustri prosapia oriundus fuit. Parentes vero ejus multis divitijs, & nobilitate generis insignes &c. Matthias auß der Junst Juda, ware gebürtig auß der Statt Bethlehem. Seine Elteren waren wegen vieler Reichtummen / und hohen Adels vortreflich. Also diser / dessen Wort wir dahin wollen gestellet seyn lassen.

Was ich endlich von seiner Geschicklichkeit gemeldet / ist gleichfals an der schon angezeigten Stell befindlich. Darzu noch kommen die Wort / so bey dem H. Antonino Erzbischoffen von Florenz gelesen werden / und also lauten: Matthias in lege Domini erat doctissimus, corpore mundus, animo prudens, in solvendis quaestionibus

sacrae scripturae acutus. Matthias ware in dem Gesag des Herzens außgelehrt / eines reinen Leibs / klugen Gemüths / und in Erörterung deren über die H. Schrift verfallenden Zweyslen gar sinnreich.

So schreite ich dann jetzt zur Frag / und begehre zu wissen / warum du / geliebter Zuhörer / den Anfangs von dir gegebenen Ausspruch so gählingen veränderet / und da du den Matamach kurz vorher einen unglückhaften Mann genennet / jetzt da du verstehst / daß er kein anderer seye / als der Apostel Matthias, ihne einen sehr glückreichen Mann / und lieben Freund Christenennest? Ist es nicht wahr? Hast du nit gleich deine Augen geworffen auf die schöne Frucht / so ihme die in diser Welt mit unberückter Gedult übertragene Mühseligkeiten gebracht? Hast du dir nicht seyn lassen / als sehest du mit Augen die grosse Herzlichkeit dieses Apostels / dero er bey seinem Gott in dem Himmel genießet / und ewiglich genießen wird? Hat dich nit gleich gedunket / es seye billich / daß du vor seinem hohen Thron auf die Knie niderfallest / und ihne mit tieffester Demuth bittest / daß wann er einmahl mit seinem JESU / dem grossen Richter aller Englen und Menschen / kommen / er auch selbst auf einem der zwölf Stühlen / gleich als ein Mit-Richter sitzen wird / daß er / sprich ich / dir alsdann gnädig seyn / und ein trostreiches End-Urtheil für dich außbringen wolle? Kurz zusagen / du hast bey Anhörung des bekanten Namens Matthias von Stund an nicht mehr auf die erste / sonder auf die letzte Ding dieses heiligen Apostels gesehen: und weil dise nicht besser / nicht erwünschlicher / nicht erfreulicher seyn kunten / so hast du ihne gleich nicht mehr den unglückhaften / sonder den hochbeglückten genennet. Bey disen deinen letzten Worten bleibest du jetzt / und begheest / ich solle deine erste Wort für so vil halten / als wann du sie niemalen geredet hättest.

II

Nun

N.
178.

In Caput
primum a-
ctuum Apo-
stolorum.

Ad diem vi-
gesimum
quartum O-
ctobris, in
Actis S.
Matthiae.
mihi fol.
442.

Loco citato
col. primâ.

Libro pri-
mo, titulo
sexto, capite
decimo
quinto, mi-
hi fol. 44.

Nun ich willfahre dir hierinfals gar gern / gibe aber jetzt allzugleich die schon längst begehrte Antwort von mir. In dem Eingang der Predig ist gefragt worden / was derjenige thun solle / dem das Glück in diser Welt nicht aufpfeiffet / sonder den es aufpfeiffet / den es verachtet / den es verunglimpft / ja gleichsam auf der Erden unter den Füßen herumziehet? Dises dann ist jetzt mein Antwort: Ein solcher solle das End der Trübsäligkeiten wol in die Augen fassen / und hieraus lernen / was zwischen Glück / und Unglück für ein Unterschied zumachen seye.

N.
179.

Cap. 2. v. 9.

Ich höre heüß den H. Lucam sagen: Cecidit fors super Matthiam, Es ist das Loß auf Matthiam gefallen. Ich höre aber auch andere / die Matthias ganz ungleich seynd / und von dem Loß / oder gutem Glück gar seltsam reden. Dife sprechen in dem Buch der Weisheit also: Ubique relinquamus signa lætitiæ: quoniam hæc est pars nostra, & hæc est fors: Wir wollen uns in diser Welt recht schaffen lustig machen / und aller Orten Zeichen unserer Freuden zurucklassen: dann dises ist unser Theil / und dises ist unser Loß. Glück wird hier an Glück gesezet; die ippige Welt-Kinder halten ihr Glück gegen dem Glück Matthias, und lassen es ihnen nicht nehmen / daß sie den besseren Theil erwählet haben. Hingegen hielte sich Matthias für den unseeligsten Menschen; wann er mit ihnen Glück tauschen sollte. Das sehe ich wol / spricht er / daß ich mir mit dem Apostel: Amt Mühe / Arbeit / Verfolgung / und tausend andere Befrangnussen hab aufbürden lassen. Ich merke auch wol / daß ich von nun an kein gute Stund in diser Welt mehr haben werde. Aller Ruhe / aller Wollustbarkeiten / und alles dessen / was dem sinnlichen Fleisch ergötzlich seyn kan / muß ich mich freilich für ein und alle mal verzeihen. Gleichwie Gott sein liebereiches Aug auf mich geworffen / und die Wahl für mich hat auffallen lassen; also wird hingegen die Welt ihre gehässige Augen

auf mich werffen / und mich zu einer Zähl-Scheiben aller Verfolgungen machen. Wie Gott das verlangte Zeichen gegeben / daß die / so zuwählen hatten / auf mich mit allen Stimmen zusamfallen solten; also hat hingegen der Satan denen / welche in seinem Rahe sitzen / das Zeichen auch gegeben / daß sie mit aller Macht auf mich losgehen sollen.

Zu einem auß den zwölf Fürsten / welche Christus über die ganze Welt gesezet / bin ich erkiesen worden; aber ich weiß gar wol / wie dises mein Fürsten: Luhn beschaffen / nemlich anderst nicht / als das Fürsten: Luhn meines Heilands: Factus est principatus super humerum ejus; Es ist ihm das Fürstenthum auf die Schulteren geleyet worden: Das Creuß ware sein Fürstenthum / und dises wird auch das Meinige seyn. Aber also wünsche ich es / also schähe ich mich für glückselig / also danke ich meinem JESU / daß er mich seiner Schmerzen / seines Leidens / seines Todes würdig gemacht. Es wird aber schon ein Zeit kommen / und zwar gar bald / die mir alle meine Befrangnussen tausendfältig vergelten wird. Also bepläuffig unser Matthias an dem Tag seiner Erwählung / da zugleich mit dem Loß das Creuß Christi nach aller Schwere auf ihn gefallen ist.

Lasset uns aber jetzt auch betrachten die Lohrheit derjenigen / welche oberstandener Massen die schndde Welt-Freuden für ihren Theil / und Loß halten. Sie sehen das Glück nur an / wie es ihnen auf dem ersten Blick für das Gesicht kommet / und nehmen nit in Acht / was es mit demselbigen für einen Ausgang gewinnen werde. Aber was die blinde Leut nur auf ihre eigene Wort merken wolten / so wurden sie gleich auch den Betrug wahrnehmen / so hinder diser falschen Glücks-Larven verborgen steckt. Sie sagen Ubique relinquamus signa lætitiæ nostræ: Wir wollen aller Orten hinterlassen Zeichen unserer Frölichkeit: So wol Relinquamus, Wir wollen hinterlassen.

Isaie c. 9.
v. 6.

N.
180.

Sapientie
cap. 2. v. 9.

lassen. So nemmet ihr dann eure Ergeßlichkeiten nicht mit? müßet ihr fort / und die Freuden zurück lassen? Ihr sagt zwar nur Signa lætitiæ, Zeichen der Frölichkeit; aber von der Frölichkeit selbst / wie einer vermeynen möchte / meldet ihr ferner kein Wort. Ach! gebet ihr mit Seuffzen antwort / Ach! die Freuden bleiben ja freilich zurück; dann so bald wir von dieser Welt Urlaub nehmen / öffnen sich bey dem ersten Antritt der Ewigkeit gleich zweyen Weeg; einer darvon führet entweder Schnurgrad / oder ein wenig um/durch das Fegfeur/dem Himmel zu: der andere aber endiget sich an dem Rachen der Hölle. Unsere Freuden / die wir hie genossen / wann wir selbige auch schon mit uns nehmen kunten / schicketen sich doch an keines von diesen zweyen Orten. Sie schicken sich nit in den Himmel / dann es seynd unsaubere Freuden; in den Himmel aber gehet nichts unreines ein: Non introibit in eam, spricht Joannes von der himmlischen Statt / aliquod coquinatum, aut abominationem faciens: Wie sich aber die unslättige Freuden nit in den Himmel hineinragen lassen / also darffen unsere Seelen / welche mit denselbigen sehr übel beschmüget seynd / noch vil weniger dahin kommen. Anbelangend das andere Ort / nemlich die Hölle / so ist dise das vermaledeute Loch / wo kein Freud jemals statt finden kan: die Peinlichkeiten füllen dise Gruben biß oben an / und schliessen alles auß / was einigen Trost bringen kunte. Folget demnach / daß weilen dise zwey Ort / eines mit Lustbarkeiten / das andere mit Mühesäligkeiten überfület seynd / wir unsere Freuden nothwendig zurück lassen müssen. Ja damit wir die Wahrheit / wie sie an ihr selbst ist / aufrecht bekennen. Ist es nit möglich / daß wir was anderes hinder uns lassen / als Signa, Zeichen. Dann alle unsere Freuden seynd von Natur also beschaffen / daß sie schnell vorbegehen. Ihr Genuß stehet in der Flucht. Sie rinnen uns durch das Herz / wie das Was-

ser durch den Leuchel. Sie grüssen uns in dem fürüber streichen / wie die Schiff / so von einem starken Wind / vorbegetrugen werden. Also ist beschaffen der Wollust des Fleisches: das Fleisch faulet / und nichts als Gestank folget hernach. Ein solche Bewandnuß hat es auch mit den Mahlzeiten; Speiß / und Trank schleichen geschwind durch den Hals / und der Schreckens Gast / so den herumstehenden außbietet / sagt ihnen zugleich das Kopf- oder Magen-Wehe an. Eben also gehet es mit den Ehren / und Würden; dann das Glücks-Rad ist stäts in der Bewegung: der Obere muß hinab; damit der andere / so in der Nidere ist / könne hinauf gehoben werden. Nicht anderst kan ich reden von allem dem / was uns die Welt zugeben vermag: dann sie gehet selbst vorbey: Mundus transiit, & concupiscentia ejus: Die Welt gehet vorbey / und ihre Begierlichkeiten. Alles gehet / alles lauffet / alles reitet auf der Post fort. In dem wir da mit einander reden / und dise zwar auß uns stehen / andere aber sitzen / stehet / und sitzt in Wahrheit keiner; sonder wir eilen alle mit der Zeit fort in die Ewigkeit hinein. Ein Augenblick von unserm Leben trucket den anderen fort. So bald wir geboren werden / blaset man uns gleich zur Post / mit Bedeuten / daß keinem die geringste Verweilung könne gestattet werden. Der Tod reitet auf seinem zwar mageren / aber überaus schnellen Pferd voran; disem müssen wir alle nachfolgen: dann die Pferd / so man uns unter den Leib gibel / seynd nichts anderes / als die Stunden / welche alle gewohnet seynd / dem Pferd des Todes in völliger Hitz auf den Eisen nachzulauffen / und nicht einmal zuverschnaufen / biß sie uns unter die Erden hineingetragen.

Ly dann / allerliebste Zuhörer / irret / und verirret sich nit mit den armsäligen Adams-Kindern / welche das wahre Glück von dem falschen nicht unterscheiden wissen / welche sagen: Hæc est sors, Dieses ist das Glück / da doch

Joan. Epist. I. c. 2. v. 17.

N. 181.

sapientia cap. 2. v. 21.

dasjenige / worauf sie deuten / billich das ewige Verderben solle genennet werden. Es muß ihm auch keiner das Glück also vorstellen / wie ihnen dasselbige die Heiden etwann eingebildet haben / nemlich wie ein schöne / grosse / und reiche Frau / welche an der Gürtel einen sehr grossen Busch von Schlüsseln traget / mit deren einem sie die eiserne Gold- und Silber-Truhen / mit dem anderen die kleinere Schatz-Truhlein / darinnen die Perlein / Edelgestein / und andere dergleichen Kostbarkeiten hindecket seynd / aufschliesset. So habe sie auch einen anderen reichvergoldeten Schlüssel / womit die höhergehobene Porten der Fürstlichen / Königlischen / und Keyserlichen Sitz-Burgen / um allda Gunst / und Gnad / Ehren / und Würden / hohe Titel / und einträgliche Amts-Verwaltungen zu erwerben / aufgesperret werden. Nicht weniger hänge ihr / als der grossen Kleidermeisterin an einem seidenen / und mit Gold reich unterwirkten Band ein gar zierlicher Schlüssel / damit sie hervorgeben könne die reichgestickte Feld-Binden für die Kriegs-Obreften / die lange Lalar / oder Janker für die Rahts-Herren ; die zarte Mussen / und Chur-Hütlein für die Fürsten ; die mit Perlein / und Edelgesteinen dick übersehte Purpur-Mantel für König / und Keyser. Ferners seye sie die obreste Speiß- und Ruchel-Meisterinn / gebe hervor die schmachhafteste Richten / und Speisen ; also daß bey ihren Mahlzeiten kein anderer Unlust zu finden / als nur allein derjenige / welchen die übersättigte Gást zuempfinden pflegen / wann sie mit ihrem Magen unzufrieden werden / daß er nicht mehr fassen wolle. Über dieses alles frage sie auch einen Schlüssel bey sich / darauf man kenne / daß sie die obreste Stallmeisterinn seye / und stets ein grosse Anzahl der Gutschen- und Reit-Pferden / neben noch vil anderen / so in den Renn- oder Roll-Wägelein lauffen müssen / auf dem Futter / und stets in Bereitschaft halte. Endlich / und damit ich alles auf einmal sage /

müsse man bey ihr den Haupte-Schlüssel suchen / womit die grosse Porten zu allen Gieteren / Freuden / und Ergeßlichkeiten diser Welt geöffnet werde. Also reden dise von ihrem Glück. Mich aber nimmet wunder / daß bey Erzehl- und Benamung so vieler Schlüsseln einer verschwigen bleibet / von welchem doch sehr vil zu melden wäre. Allein ihr falsche Göttin traget selbstens Sorg / daß diser Schlüssel keinem vor der Zeit in die Augen komme / und haltet denselben allzeit unter ihrem Ober-Rock verborgen. Dises ist ein eisener / und grob-geschmiedter Schlüssel / jedoch nicht rostig / weil sie denselben stets braucht / und wenig ruhen lasset. Es ist / damit ich meine geliebte Zuhörer nicht lang aufziehe / der Schlüssel zum Verderben. Dann wann sie einen lang hin und her durch alle ihre Lust-Zimmer herumgeführt / und ihm bald da / bald dorten einige Annehmlichkeiten gezeigt / wenig aber darvon zugestehen vergünstiget ; kommet sie endlich mit ihm für die Hölle-Porten / öffnet selbige in aller Eil / und eh der arme Mensch die Gefahr recht in Acht nimmet / stößet sie ihn in die Flammen hinein.

In Betrachtung diser so grossen Unfreude des zeitlichen Glücks / schreie ich mit den Worten des H. Augustini hell auf : Væ prosperitatibus hujus sæculi, semel & iterum ! Weh den Glückseligkeiten diser Welt / ein / und abermal ! Es flecket nit / wann man das Elend der so vielen tausend Seelen / welche alle darum zu Grund gehen / weil sie auf diser Welt den Glücks-Gieteren / den Ehren / den Reichthümern / und Wollustbarkeiten diser Welt zubegierig nachtrachten ; es flecket / sag ich / nit / wann man dieses Elend nur einmal besitzet wil. Væ semel, & iterum, Aber und abermal / hundert / und tausend mal / ohne Zahl / ohne Maß / ohne End verdienet dise verdammliche Blindheit der verkehrten Welt-Kinderen bezauret / beweinet / und beßesüßet zu werden. Væ ! væ ! Ach ! es gehet übel auß / wann alles in diesem Leben

N.
182.

Libro decimo Confessionum. capite vigesimo octavo. mihi fol. 66

ben nach unserm Wunsch hinaus geht.
 Væ! væ! Ach! es ist nicht Glücks-
 Schuld / wann wir von keinen Wider-
 wärtigkeiten in diser Welt jemals heim-
 gesucht werden. Væ! væ! Ach! es
 wird derjenige einmals übel ligen /
 welcher hier der Freud fort und fort in
 der Schoß gelegen. Væ! væ! Ach!
 es ist ein grosse / und Seel-verderbliche
 Welt-Lug / von welcher der H. David
 alle abzuhalten / und mit ganzen Kräf-
 ten zurückziehen sich bemühet / da er
 ruffet: Filij hominum usquequo gra-
 vi corde? ut quid diligitis vanitatem,
 & queritis mendacium? Ihr Wen-
 schen / Kinder warum seyet ihr so
 schwerherzig? was liebet ihr die
 Eitelkeit / und suchet die Lügen?
 Glaubet mir / nichts anders als Eitel-
 keit / als Falschheit / als Betrug ist dar-
 hinter / wann man euch sagt: Hæc est
 fors: Das ist ein Glück; wann man
 in diser Welt alles voll auf hat; wann
 man befreuet ist von allem dem / was
 den fünf Sinnen mißfällig / dem Leib
 beschmerzlich / und dem Gemüht ver-
 drieslich fallen kan; wann man sagt /
 das seye die recht erwünschte Glücks-
 Straß / wo alles grad angehet / und
 nichts über zwerg lauffet. Falsch /
 falsch seynd dise Wort / falsch der gemei-
 ne Wohn / falsch der in so vielen Maß-
 leren herumgetragene Ruff / daß nem-
 lich diejenige glückselig seyen / Quo-
 rum filij sicut novellæ plantationes in
 juventute sua. Filij eorum compo-
 sitæ; circumornatæ ut similitudo
 templi. Promptuaria eorum plena,
 eructantia ex hoc in illud. Oves eo-
 rum fœtosæ, abundantes in egressibus
 suis: boves eorum crassæ, &c. De-
 ren Söhne aufwachsen wie die
 Pflanzen in ihrer Jugend. Deren
 Töchter geschmacket seynd wie die
 aufgezierete Templ. Deren Behalt-
 nissen alle angefüllt / also daß sich
 eines in das andere übergießet.
 Deren Schaaf alle tragen / und
 da man sie auf die Weide treibet /
 ein sehr grosse Anzahl außmachen.
 Deren Rube freist / und wolgemä-

ster. Freilich Beatum dixerunt po- Ibidem.
 pulum: dasjenige Volk haben sie v. ultimo.
 glückselig gesprochen / welches di-
 ses alles hat. Aber ich / sagt David,
 finde hier vil Gefahr / wenig Glück /
 und gar kein Seeligkeit. Ich wil zwar
 nicht gar verneinet haben / daß Gott
 der Herr dergleichen Günstgaben un-
 terweilen auch seinen lieben Freunden
 zukommen lasse. Aber das wird er nie-
 malen gedulden / daß sie ihr Herz dar-
 zulegen / und noch vil weniger / daß sie
 sich deswegen für seelig halten. Dann
 einmal bestehet in disen gar kein An-
 fang / wil geschweigen die endliche Er-
 füllung der wahren Glückseligkeit.

Acht Seeligkeiten zählet unser him-
 lischer Lehrmeister nach einander her /
 lasset aber alles auß / was die Welt für
 Seeligkeiten haltet. Er sagt nicht ein
 Wort von Gut / und Geld: er mel-
 det nichts von dem sinnlichen Wolleben:
 er gedenket nicht der Ehren / und Wür-
 den: er schweiget von allem dem / was
 die Welt für groß / herrlich / und schein-
 barlich außruuffet / still. Ja er redet von
 lauter Sachen / die dem gemeinen Welt-
 Wohn schnur strachs zuwiderlauffen.
 Seelig / sagt er / seynd die Arme
 im Geist / das ist / wo der Geist / so
 stark ist / daß er den Leib / welcher an
 Speiß / Trank / Kleidung / und Woh-
 nung grossen Abgang leidet / trösten /
 und ihm sagen kan: Seye wol gemu-
 tet mein Fleisch: in der anderen Welt
 wirst du schon bessere Läg finden.
 Seelig / sagt er / seynd die Sanft-
 mühtigen / welche sich mit anderen
 wegen des Gelds / wegen der Ehren /
 wegen des Vorzugs / wegen des Wol-
 lusts nicht herumzanken / sondern ihnen
 gern lassen / was doch keiner lang in
 Händen behalten wird. Seelig seynd
 die da weinen / und Leid tragen:
 dann es wird ihnen der liebe JESUS
 gar bald mit seiner trostreichen Hand die
 Augen abtrocknen: da hingegen die an-
 dere / so jetzt lachen / scherzen / kurgwei-
 len / gar bald dahin werden verwisen
 werden / wo nichts anderes zu finden /

als Trauren / Weinen / und Zähnelap-
peren. Seelig seynd die hunge-
rig / und durstig seynd nach der
Gerechtigkeit / denen die Tugend lie-
ber ist / als alles / was die Welt geben/
das Glück beschere / und ein außge-
machter Wohlstand in diesem Leben mit
sich bringen kan.

Seelig seynd
die Barmherzige / die ihr Freud
vilmehr im Außspenden / als in dem
Einnemen haben: die nicht unter die
Bilhabige / sonder unter die Bilgebige
wollen gezählet werden: welche auß
Christlicher Liebe die Arme reich / sich
aber hingegen arm machen / oder doch
also mit den Armen theilen / daß sie bey
nahe in der Mitte zusamkommen / und
jene nicht zuwenig / sie aber nicht zuvil
haben.

Seelig seynd die eines
reinen Hergens seynd / und sich
mit der Welt / welche immerfort beßis-
sen ist / wie sie ihre fünf Sinn auf dem
grossen Blumen-Feld der Wollustbar-
keiten weiden möge / nit besteecken / noch
russig machen.

Seelig seynd die
Fridsame / denen mit Kriegen / Dar-
einschlagen / Messen / Rauben / Sen-
gen / Brennen / welches alles darum
geschicht / damit man sich auf dieser Welt
weiter außbreite / und für mächtig ge-
halten werde / nicht angeholffen ist.
Seelig seynd die Verfolgung ler-
den / um der Gerechtigkeit willen /
welche keineswegs / wie andere / auf
den Händen herumgetragen / mit Ro-
sen überstreichet / von allen Teufeln lieb
und wehrt / ja schier gar für ein Göt-
zen-Bild gehalten zuwerden / sonder vil
mehr verachtet zuwerden verlangen.
Also lauten die Seeligkeiten Christi;
womit er erkläret / daß die Seeligkei-
ten dieser Welt nicht nur falsch / und be-
triegliche / sonder auch schädlich / und
halsbrechend seyen.

N.
184.

So lerne dann hinfüran / O lieber
Christ / ganz anderst von der Sach re-
den / als du velleicht bißhero geredet
hast. Glaube Christo / der auß der
Seeligkeit zu uns auf die Erden herab-

kommen / ja der die Seeligkeit mit sich
herabgetragen / oder damit ich aller-
dings recht rede / welcher die Seeligkeit
selbst ist.

Glaub ihm / wann er
sagt / daß die Welt sich und die ihrige
sehr übel betriege; wann sie sagt / der
jenige seye glückselig / deme es hie zeits-
lich wol ergehet; und der andere hin-
gegen unglückselig / welcher von den
Widerwärtigkeiten vilfältig beunruhig-
get / und herumgetrieben wird. Wann
deme also wäre / so ist es gewiß / und
richtig / daß Christus seinen Freunden /
denen er ja alles Gutes gunnet / dise
Glückseligkeiten reichlich beschere
wurde.

Er machet es fürwahr nicht /
wie Sigismundus der Römische Keyser /
welcher nach angehörter Klage / so einer
von seinen Hof- Bedienten wider ihn
geführt / daß er nemlich denen gebe /
die zuvor reich seynd / die jenigen aber
unbeschenkt lasse / die es besser verdie-
nen / und auch bedürffen: er machet es /

sag ich / nit / wie Sigismundus / wel-
cher sich gegen disen seinen Ankläger
theils mit dem Wort / theils mit der
That also verantwortet. Er liesse zwei
gleiche Büchsen herbebringen / füllte
die eine mit Gold / die andere aber mit
Bley an / und zwar beyde in gleicher
Schwere: sagte darauf dem gemelten
Hof-Diener / er solte ihn von beyden
eine außwählen / und nach welcher er
die Hand außstrecken würde / die solte
sein verbleiben.

Das Unglück aber
traffe den armen Hösling / daß er die
Büchse mit dem Bley zu sich gezogen.
Worauf der Keyser: Da siehest du
selbst / daß es mir nicht an dem
guten Willen / sonder dir am gu-
tem Glück gefehlet: Demnach
magst du for ihm / wann es dir nit
nach Wunsch ergehet / nit mich /
sonder das Unglück anklagen.

Nein / nicht also Christus. Er ist der
Geber / und zugleich auch das Glück
selbst; dahingegen Sigismundus nur
der Geber / nicht aber auch das Glück
gewesen. Darum hat er sagen können:

Es

In Speculo
honorum
domus Au-
striacae. Li-
bro quarto.
capite octa-
cto. ad an-
num Chri-
sti. 1437.

Es habe ihme nicht an dem guten Willen / sonder dem Hof-Diener an dem gutem Glück gefehlet. Hätte aber Christus den Willen zugeben / so kunte das Glück nicht außbleiben ; weilten endlich das Glück nichts anderes ist / als eben diser sein Göttlicher Will. Er wil aber nicht / daß es seinen Außgewählten in diser Welt wol ergehen solle. Ey so ist dann solches Wolergehen für kein Glück außzurufen / sonsten müste man sagen / Christus beschere seinen liebsten Kinderen das wahre Glück nicht.

Darum hat sich auch der Japonische Keyser Cambacondonus sehr übel befragt / da er sich für eines von den größten Glücks-Kindern außgegeben / auch nit hat zweyßlen wollen / daß er ein Herz- und vollmächtiger Gebieter über die ganze Welt seyn wurde. Die Ursach aber / solches zu hoffen / solle gewesen seyn / weilten die Sonne selbigen Augenblick / da er in die Welt geboren / mit ihren Stralen grad auf sein Brust zugefroren. Er gedachte villeicht bey sich selbst alles Glück komme uns von den Sternen herab (wiedann auch unsere alte / und damals noch heidnische Teufelsche diser Meinung müssen gewesen seyn / in deme sie die Wort Glück / und Stern gemeiniglich zusamgesetzt) und weilten er Cambacondonus kein günstigeres Gestirn an dem Himmel gewußt / als die Sonne / diß aber gleich in seiner Geburt ihme die Brust / und das Herz gewärmet / so gedunkete es ihne ein gute Fola zuseyn / daß er das Glück selbst mit sich an alle Ort / und also durch die ganze Welt herumführen wurde. Aber mein Cambacondone, die rechte Himmels-Sonne hat dich nit beschinen ; darum ist dir auch nit worden dasjenige / was du gehoffet. Aber unser H. Apostel Matthias ist von der wahren Glücks-Sonne beleuchtet worden : und dißes nicht nur in einem geistlichen Verstand / sonder villeicht auch / wie der hocherleuchte Erzbischof von Florenz Antoninus dafür haltet / auch

sichtbarlicher Weis. Dann also spricht er von der Wahl dises heiligen Apostels: Dionysius dicit, hanc sortem fuisse quendam radium splendoris, qui apparuit super Matthiam. Ex quo innatum est omnibus videntibus ipsum à DEO vocari in Apostolatam pro Juda: Dionysius sagt / dises Losseye gewesen ein glanzeder Stral / so ober dem Haupte Matthiae erschienen / dardurch männiglich angezeuget worden / daß er an stat des Jüda von Gott zu dem Apostel Amte beruffenseye. Diser Stral aber hat vil ein andere Wirkung gehabt / als derjenige / worvon Cambacondonus in seiner Geburt ist beschinen worden. Daher was ihme diser hochzählende Großhans vergeblich versprochen / das ist an Matthia gänglich erfüllet worden. Cambacondonus hat ihme selbst von einer unbeschränkten Großmacht über die ganze Welt traumen lassen ; daneben hat er kaum den letzten Winkel des Welt-Bezirks seiner Vortmässigkeit unterwürffig machen können. Aber Matthias ist einer auß den jenigen Groß-Fürsten / von welchen David prophetischer Weis vorgesagt: Constitues eos principes super omnem terram: Du wirst sie zu Fürsten setzen über den ganzen Erdkreis. Cambacondonus hat sich mit diser Hofnung geäffet / daß sein Lob / und Ruhm von Aufgang der Sonne biß zum Niedergang / und von Osten biß in Westen erschallen wurde. Aber nichts weniger ist geschehen: an gar wenigen Orten hat man von ihme was zusagen gewußt. Hingegen Matthiae Nahm ist in alle vier Theil der Welt außgebreitet worden: in omnem terram exiit sonus eorum: In alle Länder ist von ihme / und seinen Mit-Apostelen der Schall ergangen. Noch auf heütigen Tag / wo man das Evangelium prediget / werden grosse Dinge von Matthia verkündiget. Wo ist aber ein Ort / wo das Evangelium nicht wirklich geprediget wird / oder schon ist geprediget worden / oder noch gewiß vor

Libro primo. Titulo sexto. capite secundo. paragrafo primo. m. m. h. fol. 375.

Psal. 44. v. 17.

Psal. 18. v. 12.

N. 185.

Noüer in Meditatio- nibus de sanctis. ad diem 24. Junij. Tomulo 13. folio 267.

Marci c. 16.
v. 15.

vor End der Welt wird geprediget werden? Die Wort Christi Prædicare Evangelium omni creaturæ, Prediget das Evangelium allen Creaturen / versichern uns / daß kein Land / noch Volk seyn werde / daß nicht von Matthia hören / Matthiam preisen / vor Matthia, als vor einem grossen Himmels Fürsten / das Haupt neigen / und schuldigester Massen bekennen werde / daß man ihme um das Licht / womit die höllische Finsternissen vertriben / und die himmlische Wahrheit an den Tag gebracht worden / nit weniger / als anderen Apostlen / welche Christus in selbst eigener Person erwählet / zudanken habe.

Hieraus aber kan jezt gar leicht von einem jeden der Schluß gemachet werden / was auf das Urtheil der wohnwichtigen Welt-Kinder zuhalten / welche von dem Glück vil weniger zusagen wissen / als der Blinde von der Farb. Sie sagen zwar heist auch mit uns / Cecidit fors super Matthiam: Das Loß ist auf Matthiam gefallen. Aber so bald ein solches Loß / ein solches Glück auf sie fallet / fangen sie an zu trauern / zu schreien / zu klagen / und zu weinen. Ach Unglück über Unglück! sprechen sie / gehet mir doch gar nichts nach meinem Wunsch hinaus. Andere haben fort / und fort die beste Läg; ich aber das ganze Jahr kein fröhliche Stund. Armut / Krankheit / Kummernuß / und Verfolgung trucken mich schier gar zu Boden.

O JESU! wie seynd dise Menschen deinen Apostlen so ungleich / wie verstehen sie so gar nicht / was Matthias, und seine Mit-Jünger so wol verstanden! Aber ich verhoffe / von Gott kan solle es besser werden. Matthiasasset auß seinem Herzen einen Stral gegen sie auf die Erden herab schießen / bey dessen Glanz sie sehen mögen / was sie bishero noch niemalen gesehen: nemlichen daß die Widerwärtigkeit für ein Glück / die Arbeit für ein Ergeslichkeit / und die Mühseligkeiten dieses Lebens für ein sichers Pfand der ewigen Glückseligkeit zuhalten

seyen. Auß diesem aber wird folgen / daß sie alsdann nicht trauern / sonder frolocken; sich nit beschweren / sonder bedanken; nicht mit neidigen / sonder mit mitleidigen Augen das falsche Glück der frechen Adams-Kinder ansehn / auch hinfüran niemals mehr sagen werden / daß der lustigen Welt-Bursch das Glück aufpfeiffe / sonder das ihr Spilmann / der leidige Satan / ein Urheber alles Unglücks seye / und daß von ihrem Lantz der H. Job schon vor längst gesagt: Tenent tympanum, & citharam, & gaudent ad sonitum organi. Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt: Sie haben Trummel / und Firtes ren / und erfreuen sich ab dem Klang der Orgel. Bringen ihre Tag in Lustbarkeit zu / und in einem Augenblick steigen sie hinab in die Höl.

Damit nun diser Unterschied recht verstanden / und das falsche Glück nimmermehr für das wahre angesehen werde / so gebe ich meinen vilgeliebten Zuhörern mit nach Hauß ein Stell auß dem Buch Genesis, welche leicht zu merken / und auf lange Zeit in der Gedächtnuß wird zubehalten seyn. Abraham wird von Gott befohlen / er solle nach dem Willen seiner Haußfrauen Saræ die Magd Agar auß dem Hauß schaffen. Weilten aber der milthergige Vatter noch ein eheliche Lieb gegen ihr traget / wil er sie nit gar ohn alle Hülff in den Vettel hinauszjagen: Surrexit itaque, meldet der H. Text / Abraham manè, & tollens panem, & utrem aquæ, imposuit scapulæ ejus, tradiditque puerum, & dimisit eam: So ist dann Abraham in der Frühe aufgestanden / hat genommen einen Leib-Brot / und einen Eimer / oder Flaschen / mit Wasser / und hat ihrs auf die Schulteren geladen / den Knaben / das ist / ihren Sohn / mitgegeben / und sie also entlassen. Wie kommet euch / liebe Zuhörer / dise Auffertigung vor? Schlecht genug / antwortet ihr; und ich

C. 21. v. 13.

N.
186.

Gen. c. 21.
v. 14.

ich sag es auch. Aber eben also werden ihrer vil von Gott in diser Welt abgefertiget. Er gibt ihnen nit gar nichts; aber was er gibt / ist fürwahr ein sehr wenig. Disem gibt er ein Stuck von der Welt / und machet ihne zu einen Fürsten / oder König. Jenen bereichet er mit Gut / und Geld. Einen anderen erhebet er zu hohen Würden / und Ämtern. Etlichen schaffet er wolgeschmackte Bislein / verleihet ihnen auch darzu ein starke Gesundheit; damit sie dieselbige in Lust / und Freud verzehren mögen. Aber alles dises ist fürwahr gegen dem Himmel ein so gar wenig; daß ich es billich mit dem Leibs Brot / und Krug-Wasser / so Abraham der Agar mitgegeben / vergleichen kan. Ja was noch mehr zubefahren / ist der armen Agar auch diser schlechte Vorrath gar bald zerrunnen: und eben also wird nach wenigen Jahrlein den Welt-Kindern alles auß Händen gehen / was sie jetzt auf diser Welt genießen: sie aber werden darauf vom Durst / und Hunger ewiglich geplaget werden.

Wie gehet es aber (damit wir des anderen Theils nicht vergessen) dem Isaac zu Haus? dem Ansehen nach noch schlimmer; dann wie gleich in dem nächsten Capitel darauf gemeldet wird / laßet ihne der Vatter ein schwere Burd Noth auf; darmit muß der gute Jüngling einen hohen Berg besteigen / hart

schnaufen / und stark schweigen. Jetzt werden ihme auch schon Hand / und Fuß gebunden. O das arme Kind! Er muß auf den Scheiterhauffen / und sich ohne alle Widerred in den Tod geben. Darum kan ihm ein Welt-Kind nicht wol ein größeres Elend einbilden / als in welchem sich diser zum Streich schon wirklich entblößter Jüngling befindet. Aber es ist dahin nicht gemeinet / daß er sterben / sonder daß er leben / und seinen reichen Vatter völlig erben solle. Dem Isaac ist nur etwas wenig auf dem Spänlein hinaufgegeben worden: er aber / der Isaac, wird die völlige Habschaft des Vatters in die Hand bekommen.

Eben ein solches Aussehen / geliebte Zuhörer / wird es mit uns gewinnen / wann wir anderst liebe Kinder unsers himmlischen Vatters seyn / und bleiben werden. Angst und Noth / Kummer / und Elend werden uns in diesem Leben auf den Hals kommen / als gieng es uns gar / wie dem Isaac, auf das Leben. Aber nur gut Herz: dises ist der Weeg / welcher grad auf den Himmel zuführet. Also müssen leiden diejenige / welche von der Welt aufgewählet seynd; damit sie nicht mit der Welt zu Grund gehen. Darneben wird ihnen die himmlische Erbschaft aufbehalten / dero sie in alle Ewigkeit genießen werden.

A M E N.



X

Drey